

Bertram Meier

Prälat Dr. Bertram Meier. Jahrgang 1960, absolvierte sein Studium in Augsburg und Rom, wo er 1985 die Priesterweihe empfing. Nach verschiedenen Seelsorgetätigkeiten im Bistum Augsburg wurde er 2000 zum Referenten für Orden, Weltkirche und Ökumene berufen.



Bertram Meier

Klostergemeinschaft - Suchgemeinschaft¹

Wie können wir Gottes Willen gemeinsam suchen und finden?

Wie die Heilige Schrift erahnen lässt, was Gottes Wille für die Menschen ist, so zeigt sich in den Suchbewegungen des Volkes Gottes, einzelner Menschen und christlicher Gemeinschaften auch, wie sich die Suche nach dem Willen Gottes praktisch vollzieht. Von diesem Mühen gläubiger Suchgemeinschaften aus können wir entscheidende Aussagen für unser eigenes Fragen nach dem Willen Gottes gewinnen.

Gottes Lebensworte als fundamentale Entscheidungshilfe

Es ist gar nicht so selten, dass geistliche Gemeinschaften für Vorträge oder Wochenenden anfragen, bei denen Aufschlussreiches und Hilfreiches zur „Unterscheidung der Geister“ gesagt werden soll. Oft steckt dahinter die Hoffnung, durch differenzierte Darlegungen und Lernschritte Hilfen für

vielfältige und notvolle Entscheidungssituationen zu erhalten. Nicht selten „enttäusche“ ich an einem bestimmten Punkt die Zuhörer, wenn ich auf die einfachen Gebote der Heiligen Schrift als Entscheidungshilfe hinweise. Etwa auf das Gebot: „Du sollst nicht töten!“ Mir stehen dabei Situationen vor Augen, bei denen man nur sagen kann: „Wenn an dieser arbeitsmäßigen Überlastung noch weitere Jahre festgehalten wird, dann wird die gesundheitliche und nervliche Situation noch drängender und beängstigender als sie schon ist!“

Da bedarf es keines hochdifferenzierten „spirituellen Spürsinns“, um eine Entscheidung für das Leben und im Sinne des menschenfreundlichen Gottes zu treffen. Hier genügt der einfache, gesunde, christliche Menschenverstand. Die zugleich kritische und hilfreiche Frage könnte also oft lauten: „Versto-

Ben wir durch unsere Entscheidung nicht gegen grundlegende Werte des Menschenseins und gegen das Evangelium?

Von den „Kindern dieser Welt“ lernen

An einigen Stellen des Evangeliums wird eine gewisse Sympathie Jesu zu den „Kindern dieser Welt“ deutlich. Im Blick auf sie „stichelt“ Jesus seine Jünger. Im Gleichnis vom ungerechten Verwalter stellt er das entschlossene, situationsbezogene Verhalten eines Mannes vor Augen, dessen materielle Lebensbasis bedroht ist. Im Gleichnis vom Turmbau und vom Kriegszug macht Jesus deutlich, wie überlegt und geplant die „Menschen dieser Welt“ bei ihren Planungen und Entscheidungen vorgehen. Vielleicht sind „profane“ Entscheidungsprozesse so gut durchdacht, weil sie oft so direkt, schnell und unübersehbar belohnt oder bestraft werden mit wirtschaftlichem Erfolg bzw. mit Bankrott.

Manchmal möchte man im kirchlichen Bereich, in Ordensgemeinschaften, in geistlichen Bewegungen sagen: „Lernt von den Kindern dieser Welt! Lernt von deren Sachverstand, von deren Methodenbewusstsein, von deren Verantwortlichkeit, von deren Einsatz, von deren Wirklichkeits- und Marktanalysen usw.!“ Gelegentlich kann man es von Laien, die im Berufsleben stehen, deutlich hören: „So können wir nicht mit dem Geld umgehen, wie ihr das tut!“ Oft genug finden sich gerade in Ordensgemeinschaften Mitglieder überfordert, wenn sie sich für finanzielle Entscheidungen verantwortlich sehen, für die sie eine qualifizierte

Ausbildung bräuchten. Oder ihnen wird eine verantwortliche Aufgabe zugeteilt, für die ihnen zum großen Teil echte „kommunikative Kompetenz“, also die Umgangsfähigkeit mit Entscheidungssituationen und Menschen, fehlt – zum eigenen Schaden und zum Nachteil für die ihnen anvertrauten Menschen, Güter und Institutionen.

Die selbstkritische Frage müsste hier lauten: Bemühen wir uns genügend, Entscheidungsträgern die entsprechenden Ausbildungshilfen zu geben?

Entscheiden, worauf es ankommt!

Im 1. Kapitel seines Briefes an die Philipper schreibt Paulus: „Ich bete darum, dass eure Liebe immer noch reicher an Einsicht und Verständnis wird, damit ihr beurteilen könnt, worauf es ankommt.“ (Phil 1,9) Im Anschluss an diesen Gebetswunsch kann man sagen: Es kommt nicht darauf an, dass man einfach irgendetwas entscheidet, sondern dass das entschieden wird, worauf es ankommt. Es gilt immer, mit der Frage zu leben, ob man nur einfach etwas „wegentscheiden“ will oder ob man sich mit dem „Gebot der Stunde“ befasst.

Mit dem „Gebot der Stunde“ befasst zu sein, ist oft genug damit verbunden, „über den Tag hinaus“ zu blicken, mittel- und langfristige Entwicklungen im Auge zu haben und darauf hin zu entscheiden. Nur von dorthin lassen sich Prioritäten finden und Entscheidungsabläufe sehen und zusammenordnen. Wer politischen, wirtschaftlichen und geistiggeistlichen Entwicklungen nicht auf der Spur ist, für den gilt der Satz von M. Gorbatschow: „Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben.“ Was hier von

politischen Entwicklungen gesagt wird, gilt mit entsprechender Übersetzung auch für geistliche Entscheidungen. Die stimulierte Frage lautet also: Gibt es für die Frage vordringlichen „Entscheidungsbedarf“?

Entscheidung bedarf der Freiheit

Die Aussage, dass eine Entscheidung der Freiheit aller Beteiligten bedarf, ist in der Theorie ebenso selbstverständlich wie in der Praxis keineswegs immer gegeben. Die Entscheidungspraxis zeigt oft genug, dass jeder hauptsächlich seine eigene Lobby ist (und hat) und das eigene „wohlverstandene Interesse“ durchsetzen will – bewusst oder unbewusst.

Bei der Suche nach dem Willen Gottes in einer geistlichen Suchgemeinschaft geht es aber nicht darum, das eigene Interesse durchzusetzen, sondern sich auf eine echte, ernst-gemeinte und offene Suche einzulassen. Diese „interessenfreie“ – nicht „interessenlose“ bzw. uninteressierte – innere Haltung ist oft schwer zu erreichen. Wenn eine Gemeinschaft in einer Entscheidungssituation innerlich frei geworden ist gegenüber den möglichen Ereignissen, dann ist schon fast alles geschafft. Aber wie viel Ängste blockieren da oft? Biblische Situationen und Menschen sind Beispiele für beides: für innere Blockaden und für Schritte zur Freiheit.

Petrus ist der „Apostel des Niemals“. Viermal bei seinen „Auftritten“ im Evangelium gebraucht er das Wort „niemals“, und jedes Mal muss er umlernen, umkehren: „Niemals“ sagt er, als der Herr ihn auf den Kreuzweg nach Jerusalem einlädt; „niemals“ sagt er in

Selbstüberschätzung seiner Treue; „niemals“ sagt er, als Christus ihm die Füße waschen will; „niemals“ sagt er, als eine nächtliche Vision ihn einlädt, Unreines zu essen und damit den Schritt über das jüdische Speisegesetz hinaus zu tun.

Gerade der Blick auf diesen großen „Entscheidungsträger“ und seine Lernschritte zeigt, wie sehr „entscheidende Entscheidungen“ mit Ängsten, Gewohnheiten, Vorurteilen usw. verbunden sind und wie fast unsagbar schwer es fallen kann, im Sinne des Evangeliums zu entscheiden. Abraham und seine Sippe zeigen in einer sehr handfesten Entscheidungssituation die innere Freiheit, die Indifferenz des Herzens. Abraham sagt zu Lot:

„Zwischen mir und dir, zwischen meinen und deinen Hirten soll es keinen Streit geben; wir sind doch Brüder. Liegt nicht das ganze Land vor dir? Trenn dich also von mir! Wenn du nach links willst, gehe ich nach rechts, wenn du nach rechts willst, gehe ich nach links.“ (Gen 13,8-9) Abraham geht es um das Eine: dass Friede ist. Um dieses Ziel zu erreichen, ist ihm sozusagen „jedes Mittel“ recht, d.h. er ist innerlich frei, das zu tun, was jeweils mehr dem Frieden dient, und das zu lassen, was dem Frieden entgegensteht.

Wie wird solche Freiheit im Menschen freigesetzt? – Die Botschaft des Evangeliums gibt zur Antwort, dass der Mensch sich selber und all seine ängstlichen Besorgtheiten in die Hand Gottes geben darf: „Sorget nicht ängstlich ...!“ „Warum habt ihr solche Angst? Habt ihr keinen Glauben?“ Die Angst um sich selber, die Sorge, zu kurz zu kommen, ist die Quelle der Unfreiheit in Entscheidungen. Wer sich selber das Leben sichern will, fällt vielleicht nach

außen hin eindrucksvolle, sichtbare Entscheidungen, geht aber am Eigentlichen vorbei – biblisch gesprochen: Er gewinnt die Welt und verliert sich selber (vgl. Mt 16,25).

So jedenfalls sagt Jesus von dem Mann, der sich durch den Bau größerer Scheunen seine Seelenruhe sichern will – „Du Tor!“ (Lk 12,20). Wachsen in der Entscheidungsfähigkeit heißt wachsen im Entscheidungsprozess! Das ist eines der wichtigsten Lernkapitel bei der Suche nach dem Willen Gottes. Als persönliche Gewissensfrage formuliert: Habe ich, haben wir unsere Sorgen, unsere Vorstellungen, unsere Motivation so weit in die liebende Sorge Gottes abgeben können, dass wir innerlich bereit sind, nach dem zu suchen und uns für das zu entscheiden, was der Geist uns eingibt?

Gemeinsame Entscheidungsfindung heißt Bereitschaft zur Auseinandersetzung

Was den meisten Christen im Blick auf die Urgemeinde ins Bewusstsein kommt, ist wohl der Satz: „Sie waren ein Herz und eine Seele.“ (Apg 2,44) Sicherlich ist damit eine Seite urchristlicher Wirklichkeit ausgedrückt. Es gibt aber auch eine andere: Die ersten Gemeinden hatten auch viele Auseinandersetzungen und massive Konfliktsituationen zu bestehen. Auf etwa 80 Konfliktstellen kam ich beim „Durchzählen“, davon etwa 40 verschiedene theologische, gemeindliche, spirituelle kontroverse Themen und Vorgänge!

Man muss sich nur vorstellen, was es für eine Entscheidungssituation bedeutet, wenn ein Teil der Gemeinde von der Naherwartung lebt und ein anderer

Teil anfängt, die „Parusieverzögerung“ ernstzunehmen. In heutige Zeiten übertragen, würde dies beispielsweise bedeuten: Soll man noch ein Exerzitienhaus bauen, wenn ein Teil der Gemeinde die endgültige Wiederkunft Christi für die nächsten drei Jahre erwartet?

Ein anderes, sehr bitter schmeckendes Beispiel für die Not gemeinsamen Tuns und Entscheidens zeigt sich in einem Konflikt zwischen Barnabas und Paulus. Paulus will Markus nicht mehr auf seine Missionsreisen mitnehmen. Barnabas dagegen will ihn dabei haben. Dies führt dazu, dass die beiden großen Missionare nicht mehr zusammen missionieren! Was durch diesen Verweis deutlich werden kann, ist dies: Auch zwischen geisterfüllten Christen gibt es bei der gemeinsamen Entscheidungsfindung immer wieder Konflikte. „Ich widerstand ihm ins Angesicht“, sagt Paulus über seine Auseinandersetzung mit Petrus. Entscheidungssuche bedeutet darum immer auch Bereitschaft zu mühsamen Auseinandersetzungen, Missverständnissen, Verletzungen usw. – Wie weit ist eine Gemeinschaft bereit, das „tägliche Kreuz“ der gemeinsamen Suche nach guten Lösungen auf sich zu nehmen?

Würde Jesus so entscheiden?

Bei einer Diözesansynode lautete eine Anfrage etwa folgendermaßen: Wenn eine Frau ihren kranken Mann am Sonntag in die Kirche der anderen Konfession bringt, muss sie dann nochmals in die katholische Kirche gehen, um der „Sonntagspflicht“ zu genügen? – In einer der Wortmeldungen mahnte ein Redner an, man möge auch bedenken, wie Jesus da wohl entschieden haben

würde. Mag diese Anmahnung manchmal als unangemessen empfunden werden, mag sie gelegentlich auch unangemessen sein, – in einem gemeinsamen Suchen nach Gottes Willen ist der Blick auf Jesus ebenso notwendig, wie er zuweilen auch unbequem sein kann. Sicherlich gibt es da Kurzschlüsse, wenn unbedachte Übertragungen stattfinden; sicherlich ist das Jesusverständnis und die Auswahl, wann man sich auf ihn be ruft und wann nicht, oft sehr subjektiv gefärbt, und doch bleibt die Mahnung: „Seid so gesinnt, wie Jesus Christus gesinnt war ...“ (Phil 2,5).

Geschieht eine Entscheidung „im christlichen Geist“, im „Sinne Jesu“? Passt das zu ihm, zu seinem Evangelium? – Eine christliche Entscheidungsweise wird sich an diesen Fragen orientieren und mit ihnen leben müssen und dürfen. Im Brief an die Epheser ist dies mit den Worten ausgedrückt: „Prüft, was dem Herrn gefällt, und habt nichts gemein mit den Werken der Finsternis, die keine Frucht bringen.“ (Eph 5,10)

„Prüft alles und behaltet das Gute“

Kurz und ohne näheren Kontext und Erklärung steht das Wort: „Prüft alles, das Gute behaltet!“ im 1. Brief an die Thes salonicher (5,21). Wie kurz die Mahnung auch sein mag, so grundlegend ist sie für die Suche nach Gottes Willen.

Es ist erstaunlich, wie phantasielos und kurzschlüssig manche Entscheidungsvorgänge sind. Ein Vorschlag wird gemacht, alles nickt; oder es gibt heftige Gegenrede und einen Gegenvorschlag, und nach einigem Hin und Her wird dann abgestimmt und ein Vorschlag angenommen. In der Einladung, „alles“ zu

prüfen, liegt eine große Weite. Sie lädt dazu ein, im Heiligen Geist zu phantasieren, und verschiedene Möglichkeiten zu suchen, bis sich in einer Alternative vielleicht ungeahnte Möglichkeiten zeigen und weit auseinanderliegende Interessen zusammenkommen können. Freilich sind dann Unterscheidungsvorgänge und stilvolles umgehen mit

Autoreninfo

Siehe gedruckte Ausgabe.

Entscheidungsfragen notwendig. Zuweilen ist dies mühevoll und langwierig, aber auf lange Sicht doch der einzig sinnvolle Weg. – Sind in einer Suchgemeinschaft genügend Geduld und ausreichend Phantasie für ein solches Vorgehen vorhanden?

Entscheidungsmächtige Wirklichkeit – Schattengefichte

Nichts wirkt so mächtig auf menschliches Entscheiden ein wie die Wirklichkeit. So ist die jüdische Synagoge vermutlich durch die Verschleppung ins babylonische Exil entstanden. Neue Zeiten brechen an, manches Alte wird hinfällig, neue Zukunftsfragen stellen sich. Je mehr eine Gemeinschaft auf der Spur des Wirklichen ist und von den Zeichen der Zeit her zu entscheiden versucht, um so mehr kann sie im „Heute Gottes“ leben. Johannes XXIII. berief das II. Vatikanische Konzil ein, um gemeinsam nach Entscheidungen zu suchen, die zeitentsprechender, angemessener,

wirklichkeitsnäher, „inkarnierter“ sein sollten. Er fasste dieses Anliegen in das Wort vom „aggiornamento“. Dies bedeutet nicht „Anpassung“ im schlechten Sinn, sondern „Verheutigung“ (vgl. il giorno = der Tag). Christliche Entscheidungen sollten auf das laufende Datum gebracht werden.

Paulus scheint bei den Kolossern erlebt zu haben, dass sie sich in ihren Entscheidungen und ihrem gegenseitigen Urteilen, Beurteilen und Verurteilen zuweilen in sehr vordergründigen Wirklichkeitsebenen bewegten:

„Es soll euch niemand verurteilen wegen Speise und Trank oder wegen eines Festes, ob Neumond oder Sabbat. Das alles ist nur ein Schatten von dem, was kommen wird, die Wirklichkeit aber ist Christus.“ (Kol 2,16) Wieviel Aufwand, wie viel Pseudowirklichkeit, wie viel Ideologie, wie viel verbissenes Festhalten an Schattenwirklichkeiten, mag Paulus gedacht haben. Und wie viel gelassener könnten Entscheidungen aussehen, wenn die eigene Wirklich-

keitssicht nicht verabsolutiert würde, sondern sich eine Entscheidungsgemeinschaft vom Geist Gottes immer näher an die „wirkliche Wirklichkeit“ heranführen ließe!

Sicherlich ließe sich noch vieles sagen zur Suche nach dem Willen Gottes:

- dass er immer auch Geheimnis bleibt, das sich erst in der letzten Vollendung ganz offenbart,
- dass es ein „Jetzt“ gibt und auch ein Verpassen des richtigen Zeitpunktes,
- dass es manche Entscheidungen in der Kirchengeschichte gibt, die als Orientierungsmodell dienen können; vor allem bei einer Reihe von Heiligen kann man Hilfe suchen.

Über allen Unsicherheiten und Fragen steht die biblische Verheißung, der Geist werde in alle Wahrheit einführen (Joh 16,13). Auch die biblischen Suchgemeinschaften mussten ihren Weg oft genug im Halbdunkel gehen und bei einem „Minimum an Sehfähigkeit ein Maximum an Liebe wagen“ (Peter Wust).

.....

1 Vortrag bei der Frühjahrstagung der Ordensreferenten der deutschen Diözesen am 26./27. März 2009 in Hünfeld.